

Die Dynamik des Geistes

Ralf Rothenbusch

Im Bericht von der Taufe Jesu inszeniert eine himmlische Erscheinung seine Begabung mit dem Geist Gottes: „⁹ Und es geschah in jenen Tagen, da kam Jesus aus Nazaret in Galiläa und ließ sich von Johannes im Jordan taufen. ¹⁰ Und sogleich, als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass der Himmel aufriss und der Geist wie eine Taube auf ihn herabkam. ¹¹ Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.“ (Mk 1,9-11) Die Taufe Jesu – in Verbindung mit seiner Bewährung in der Versuchung – bereitet sein öffentliches Wirken und seine Verkündigung der Königsherrschaft Gottes vor (Mk 1,9-15 parr.; Joh 1,32-34): „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (V. 14f.) Schon diese Verbindung der Ausrüstung Jesu mit dem Geist und seines Wirkens deutet auf die Dynamik dieses Geistes Gottes hin. Er ist keine statische Auszeichnung Jesu, sondern befähigt ihn zu seinem Auftrag. Der dynamische Akzent dieser Szene wird vielleicht noch deutlicher, wenn man die biblischen Überlieferungen mitschwingen hört, die die neutestamentlichen Taufberichte aufgreifen.

Der dritte Text des „messianischen Triptychons“ (E. Zenger) im ersten Teil des Jesajabuchs, Jes 11,1-9, spricht von der Geistbegabung des erwarteten messianischen Heilskönigs am Ende der Geschichte, der als neuer David aus dem Baumstumpf Isais hervorgehen wird: „² *Der Geist des HERRN ruht auf ihm*: der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN. ³ Und er hat sein Wohlgefallen an der Furcht des HERRN. Er richtet nicht nach dem Augenschein und nach dem Hörensagen entscheidet er nicht, ⁴ sondern er richtet die Geringen in Gerechtigkeit und entscheidet für die Armen des Landes, wie es recht ist. Er schlägt das Land mit dem Stock seines Mundes und tötet den Frevler mit dem Hauch seiner Lippen.“ Seine Herrschaft wird ganz von Gerechtigkeit und Frieden bestimmt sein. Dazu ruht der Geist Gottes dauerhaft auf ihm und befähigt ihn zu seiner Aufgabe, Gerechtigkeit zu verwirklichen. Diesem Text sind die traditionellen sieben Gaben des Heiligen Geistes entnommen: Weisheit, Verstand/Einsicht, Rat, Stärke, Erkenntnis/Wissenschaft, Frömmigkeit und Gottesfurcht. Allerdings bringt sie erst die griechische und lateinische Übersetzung der Bibel auf diese vollkommene Zahl. Im hebräischen Text sind es eigentlich drei Begriffspaare, die recht konkret die notwendige Begabung dieses Königs für seine Herrschaft formulieren und in engem Bezug zum Kontext

stehen. *Weisheit* und *Einsicht/Verständnis* beziehen sich auf das gerechte Richten als besonders wichtige Pflicht des Königs (V. 3-4). So erhält der sprichwörtlich gerechte König Salomo von JHWH (etymologisch ganz entsprechend) ein *weises* und *verständiges* Herz, um seine Pflichten als König und Nachfolger Davids zu erfüllen (1 Kön 3,12). *Rat/Planung* und *Stärke*, die sich auf die Bestrafung der Übeltäter beziehen (V. 4), benötigt der König zur Durchsetzung seiner Ziele, im Inneren wie gegenüber äußeren Feinden. Der assyrische Großkönig verhöhnt König Hiskija wegen des angeblichen Fehlens dieser Eigenschaften, 2 Kön 18,20: Du glaubst wohl, bloßes Gerede sei im Krieg schon *Rat* und *Stärke*? *Erkenntnis/Wissen* und *Furcht JHWHs* bedarf es, um den in V. 9 beschriebenen heilvollen Frieden in Jerusalem/Zion herbeizuführen. In diesem Fall ist der Bezug innerhalb des Textes deutlich hergestellt: Das Land ist erfüllt vom *Wissen* um JHWH wie die Wasser das Meer bedecken. Und es gibt kein echtes Wissen von Gott ohne Gottesfurcht (Spr 9,10). Die Entfaltung des Geistes in drei Wortpaaren bezieht sich also weniger auf unterschiedliche Geistesarten, als auf die Bereiche, für die er wirkt. Es geht nicht um eine selbstgenügsame Tugendhaftigkeit und Vollkommenheit, sondern die Geistbegabung befähigt zu aktivem Handeln im Auftrag Gottes, gerade für die Ärmsten und Schwächsten.

Ein Text im zweiten Teil des Jesajabuchs, das Erste Gottesknechtslied, Jes 42,1-4.5-9, steht den neutestamentlichen Taufberichten besonders nahe. Er erhält im literarischen Kontext des Buchs messianische Bedeutung und wurde in frühjüdischer Zeit auch so verstanden: „Siehe, das ist mein Knecht, den ich stütze; das ist mein Erwählter, *an ihm finde ich Gefallen*. *Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt*, er bringt den Nationen das Recht.“ (Jes 42,1) Die Aussage über das Wohlgefallen Gottes an seinem erwählten Knecht steht sicher unmittelbar in Beziehung zum Wort aus dem Himmel nach der Taufe Jesu: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.“ Ähnlich wie in Jes 11 richtet sich die Wirksamkeit des Geistes auch hier auf das aktive Handeln des Knechts für Arme und Hoffnungslose: „⁶ Ich, der HERR, habe dich aus Gerechtigkeit gerufen, ich fasse dich an der Hand. Ich schaffe und mache dich zum Bund mit dem Volk, zum Licht der Nationen, ⁷ um blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus dem Kerker zu holen und die im Dunkel sitzen, aus der Haft.“ (Jes 42,6f.) Ein ähnliches Wort über die Wirkung des Geistes im dritten Teil des Jesajabuchs wird von Lukas am Anfang seines Wirkens auf Jesus bezogen. Er trägt es selbst in der Synagoge von Nazaret vor: „Der Geist GOTTES, des Herrn, ruht auf mir. Denn der HERR hat mich gesalbt; er hat mich gesandt, um den Armen frohe Botschaft zu bringen, um die zu heilen, die gebrochenen

Herzens sind, um den Gefangenen Freilassung auszurufen und den Gefesselten Befreiung.“ (Jes 61,1; vgl. Lk 4,16-30) In den beiden Zitaten aus dem Ersten Gottesknechtslied reicht das Ziel, zu dem Gott seinen Geist auf den Knecht gelegt hat, aber noch viel weiter als in Jes 11: Er soll als „Licht der Nationen“ (V. 6) allen Völkern das Recht bringen (V. 1). Dieser universale Handlungsrahmen wird im Zweiten Gottesknechtslied (Jes 49,1-6) noch mehr betont. Gott spricht zu seinem Knecht: „Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, nur um die Stämme Jakobs wieder aufzurichten und die Verschonten Israels heimzuführen. Ich mache dich zum Licht der Nationen; damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht.“ (Jes 49,6) Diese Texte waren vermutlich in der frühen christlichen Gemeinde von Bedeutung für die Überschreitung des Judentums zur Mission für die Heiden.

Eine dritte Stelle, die für die Vision in den Taufberichten eine Rolle spielt, steht ganz zu Beginn der Bibel, im Ersten Schöpfungsbericht. Nach der Taufe steigt Jesus aus dem Wasser empor und der Geist schwebt wie eine Taube auf ihn herab. Eine ähnliche Konstellation begegnet im Schöpfungsbericht und auch hier ist die bildliche Vorstellung des Geistes die eines Vogels: er „flattert“ (vgl. Dtn 32,11 für den Adler oder Geier) über den unerschaffenen Wassern der Vorwelt, in die hinein Gott den Kosmos schaffen wird: „¹ Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde. ² Die Erde war wüst und wirr und Finsternis lag über der Urflut und Gottes Geist (*ruach aelohim*) schwebte über dem Wasser.“ (Gen 1,1f.) Für die griechische Bibelübersetzung, die Septuaginta, ist es der „Geist Gottes“ (*pneuma theou*), der über den Wassern schwebt und das ist vermutlich ebenso der Sinn des hebräischen Textes. Unmittelbar im Anschluss beginnt das Schöpfungswerk Gottes (V. 3-31). Mit der letzten Aussage in V. 2, dass der Geist Gottes über den Wassern schwebt, stehen wir an der Schwelle zur Schöpfung, Gott ist auf dem Sprung, den Kosmos zu erschaffen. Das hebräische Wort *ruach* besitzt aber noch andere Bedeutungsnuancen, es kann auch „Sturm, Wind“ oder „Hauch“ meinen. Es ist vielleicht gar nicht die Frage, welche Übersetzung hier richtig oder falsch ist. Verschiedene Bedeutungsaspekte eines Wortes können jeweils mitklingen. Der Alttestamentler Odil Hannes Steck denkt bei Gen 1,2 an den „Atem Gottes vor der Schöpfung“ und nennt als Parallele Ps 33,6: „Durch das Wort des HERRN wurden die Himmel geschaffen, ihr ganzes Heer durch den Hauch (*ruach*) seines Mundes.“ Eine ähnliche Doppelsinnigkeit findet sich im Johannesevangelium im Gespräch Jesu mit Nikodemus: „Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.“ (Joh 3,8). Das Schweben des Gottesgeists über den Urwassern

bringt die schöpferische Kraft des Geistes zum Ausdruck, die im Begriff ist, sich zu verwirklichen.

Schließlich ist auch die Pfingsterfahrung der ersten Jünger, wie sie in der Apostelgeschichte geschildert wird (Apg 2), als Geistgabe begleitet von einem Brausen vom Himmel wie bei einem heftigen Sturm (V. 2). Grund dafür ist auch in diesem Fall nicht die Auszeichnung der Jünger, sondern die Ausrüstung für ihren Auftrag, der die Jünger über ihre Grenzen hinausführen wird: „Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.“ (Apg 1,8)